



MONIKA WÓJCIK-BEDNARZ | ORCID: 0000-0003-1248-4404
Uniwersytet Opolski, Wydział Filologiczny

KULTURORIENTIERTE BETRACHTUNGEN DES FAMILIENBILDES IN DER ÖSTERREICHISCHEN PROSA DER GEGENWART¹

Abstract

Der Beitrag widmet sich der Arbeit von Joanna Ławnikowska-Koper *Literarisierung der Familie im österreichischen Roman der Gegenwart*, die in mannigfaltigen Kontexten und unter Berücksichtigung einer kulturwissenschaftlichen Perspektive das literarisierte Bild der Familie als Topos der österreichischen Literatur der Gegenwart betrachtet. Die konzeptuell-narrativen Strategien bei der Literarisierung der Familie umfassen in dem besprochenen Buch vier semantische Bereiche: die Identitätsfrage, die Modernisierungsfrage, die Wertewandelfrage und die Alltäglichkeit. Dank dessen schlägt das Buch eine interdisziplinäre Betrachtung der literarischen Familie vor und versteht sich gleichzeitig – dank der Berücksichtigung des spezifischen österreichischen Kulturcodes – als ein aktuelles Pendant zur Literaturgeschichte Österreichs.

SCHLÜSSELWÖRTER

Familie in der Literatur, österreichische Literatur, Kulturcode

¹ Joanna Ławnikowska-Koper, *Literarisierung der Familie im österreichischen Roman der Gegenwart. Kon/Texte – eine kulturwissenschaftliche Betrachtung*. (Berlin: Peter Lang Verlag, 2018), S. 344, ISBN 978-3-631-75780-2.

A CULTURAL PERSPECTIVE ON THE FAMILY IMAGE IN CONTEMPORARY AUSTRIAN LITERATURE

Abstract

The article concerns the monograph by Joanna Ławnikowska-Koper *Literarisierung der Familie im österreichischen Roman der Gegenwart*, which presents (from a cultural-research perspective) the literary image of families as the topos of contemporary Austrian literature. The conceptual and narrative strategies that dominate the family's literarisation in the examined texts cover four semantic areas: the issue of identity, the issue of modernisation, axiological issues – the system of values and everyday life. The texts allow for an interdisciplinary reflection on the literary family, while the historical and literary background is important to consideration of the specific Austrian cultural code in the context of the distinctiveness of Austrian literature.

KEYWORDS

Family in literature, Austrian literature, cultural approach in literature studies

KULTUROWE SPOJRZENIE NA OBRAZ RODZINY WE WSPÓŁCZESNEJ PROZIE AUSTRIACKIEJ

Abstrakt

Artykuł dotyczy monografii Joanny Ławnikowskiej-Koper *Literarisierung der Familie im österreichischen Roman der Gegenwart*, w której autorka w różnych kontekstach przedstawia z perspektywy kulturoznawczej literacki obraz rodziny jako topos współczesnej literatury austriackiej. Strategie koncepcyjne i narracyjne zastosowane w literaryzacji rodziny obejmują w omawianej książce cztery obszary semantyczne: kwestię tożsamości, kwestię modernizacji, kwestię zmieniających się wartości oraz codzienności. Książka stanowi dzięki temu interdyscyplinarne spojrzenie na rodzinę literacką, a uwzględniając specyficzny austriacki kodeks kulturowy jest ważnym aktualnym przyczynkiem do historii literatury Austrii.

SŁOWA KLUCZOWE

rodzina w literaturze, literatura austriacka, kod kulturowy

Untersuchungen zur Kondition und Kontingenz der modernen Familie stehen seit vielen Jahren im Interessensfokus der Humanwissenschaften, denn die Familie mit ihrem inneren Spannungspotential ist ein natürliches Medium für eine generationenübergreifende Darstellung diverser Lebenssituationen und -koordinaten, damit auch der Mechanismen der Macht, der Unterordnung, der Rebellion und der Entsagung. Im Bild der Familie spiegeln sich darüber hinaus die Geschlechterrollen und -beziehungen wider, die aus literaturwissenschaftlicher Perspektive – unter Einbeziehung literarischer Topoi und Motive – interpretiert, Kontinuitäten und Brüche der Tradition veranschaulichen.

In der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart beobachtet man seit über dreißig Jahren eine Renaissance der Familienproblematik oder mit den Worten von Hans-Peter Kunisch „die Rückkehr der Familie in die Literatur“², was in der Etablierung des sogenannten neuen Familienromans als selbständiges Genre gipfelt, dessen beispiellose Konjunktur nach 2000³ fällt. Diesen Trend erkannte und wählte als ihren Forschungsschwerpunkt Joanna Ławnikowska-Koper, deren wissenschaftliche Interessen sich seit vielen Jahren konsequent auf die österreichische Literatur der Gegenwart, auf die Frauenliteratur, Identitätsdiskurse, die Soziologie und Anthropologie der Literatur konzentrieren, was in ihren zahlreichen Publikationen Niederschlag gefunden hat.⁴ In dem hier besprochenen Buch erörtert sie das Bild der Familie im österreichischen Roman der Gegenwart und diskursiviert es aus der Sicht der Literatursoziologie, der Gender- sowie der Alltagsforschung – was der Studie zu einem interdisziplinären Blick verhilft und sie im Sinne der neuesten Literaturwissenschaft kulturwissenschaftlich prägt. Die Autorin greift dabei auf das in den Geisteswissenschaften bis heute dominante Paradigma des Poststrukturalismus zurück. Solch eine Forschungsperspektive entspricht den gegenwärtigen Tendenzen der Literaturwissenschaft und legitimiert sie. Die Forschungsziele, die sich Ławnikowska-Koper setzt, sind implizit in der These der Abhandlung avisiert. So schreibt sie:

² Hans-Peter Kunisch, „Trautes Haus. Bilanz der Buchmesse. Die Familie kehrt in die Literatur zurück“, *Süddeutsche Zeitung*, 27.03.2000, 13.

³ Vgl. Harald Welzer, „Schön unscharf. Über die Konjunktur der Familien und Generationenromane“, *Literatur, Beilage zu Mittelweg* 36 (2004) 1: 53–64.

⁴ Vgl. u. a. Joanna Ławnikowska-Koper, „Rodzina i system wartości w prozie austriackiej przełomu tysiącleci“, in: *W poszukiwaniu prawdy. Chrześcijańska Europa między wiarą a polityką*, Bd. 2, hrsg. v. Anna Szyndler (Częstochowa: Wyd. AJD, 2010), 445–453; Joanna Ławnikowska-Koper, „Die Institution ‚Familie‘ in der österreichischen Prosa nach 1970“, in: „*Stimulus*“. *Literatur, Sprache und Institution*, hrsg. v. Joanna Jabłkowska, Kalina Kupczyńska, Stephan Müller (Wien: Praesens, 2016), 316–327; Joanna Ławnikowska-Koper, „Familiennarrative aus kulturanthropologischer Sicht“, in: *Sprache. Literatur. Erkenntnis*, hrsg. v. Wolfgang Hackl, Kalina Kupczyńska, Wolfgang Wiesmüller (Wien: Praesens, 2014), 116–129.

Familie wird im österreichischen Roman der Gegenwart einerseits als Träger des globalen und lokal zivilisatorischen Wandels inszeniert, andererseits als stabilisierender Faktor der sich wandelnden Umwelt heraufbeschworen [...].⁵

Dieser Annahme gemäß betrachtet sie Familienbilder im österreichischen Roman der Gegenwart als ein dynamisches Archiv. Diese Voraussetzung fördert nicht nur die Reflexion über den Zustand der Zivilisation und die Kontingenz der zeitgenössischen österreichischen Familie, sondern sie weist vor allem darauf hin, wie die zeitgenössischen Diskurse den Themenkomplex Familie integrieren und wie die jüngste Literatur die Wirklichkeit der Familie implementiert, indem sie narrative Strategien entwickelt, die auf komplexe Bedeutungssysteme rekurren.

Die deutschsprachige Forschung über literarische Familien hat eine lange Tradition und brachte bis dato zahlreiche literaturhistorische und theoretische Abhandlungen hervor, die auf Fallstudien (idiographische Forschung), auf das Schaffen einzelner Autoren (typologische Forschung) oder das Schrifttum einzelner Epochen (nomothetische Forschung) zurückgehen.⁶ Zahlreiche Besprechungen in literatur- und gesellschaftswissenschaftlichen Fachzeitschriften sowie Aufsätze in Sammelbänden (meistens Konferenzbänden) beziehen sich auf das zeitgenössische Phänomen der intensiven Präsenz der Familie als literarisches Thema und streben nach der Ergreifung seiner Ursachen und seiner Tragweite. Von den im letzten Jahrzehnt veröffentlichten Arbeiten zum Thema Familienbild in der Literatur und zu dem neuen Familienroman erscheinen als bahnbrechend insbesondere die Sammelmonographien *Familie und Identität in der deutschen Literatur* (2009) von Thomas Martinec und Claudia Nitschke⁷, *Deutsche Familienromane* (2010) von Simone Costaglie und Mateo Galli⁸ sowie der Band unter der Herausgeberschaft von Hajnalka Nagy und Werner Wintersteiner *Immer wieder Familie. Familien- und Generationenromane in der neueren Literatur* (2012)⁹. Die Themen- und Methodenvielfalt, der große Umfang des Forschungsgegenstands (keine Differenzierung bei der Besprechung der österreichischen, deutschen und der Autoren aus der Schweiz) und die diachronische Vorgehensweise lassen deutlich werden, dass diese wesentlichen Bände

⁵ Ławnikowska-Koper, *Literarisierung der Familie*, 11.

⁶ Vgl. Werner Conze (Hg.), *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas* (Stuttgart: Klett, 1980); Günter Saße, *Die aufgeklärte Familie. Untersuchungen zur Genese, Funktion und Realitätsbezogenheit des familialen Wertsystems im Drama der Aufklärung* (Tübingen: Max Niemeyer, 1988); Christine Kanz, Thomas Anz, „Familie und Geschlechterrollen in der neueren Literaturgeschichte“, *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 32 (2000) 1: 19–44.

⁷ Thomas Martinec, Claudia Nitschke (Hg.), *Familie und Identität in der deutschen Literatur* (Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2009).

⁸ Simone Costaglie, Mateo Galli (Hg.), *Deutsche Familienromane* (München: Fink, 2010).

⁹ Hajnalka Nagy, Werner Wintersteiner (Hg.), *Immer wieder Familie. Familien- und Generationenromane in der neueren Literatur* (Innsbruck: Studienverlag, 2012).

jedoch keine geschlossene und erschöpfende wissenschaftliche Aussage über das Bild der Familie in der Gegenwartsliteratur des deutschsprachigen Raums bieten können (was sie allerdings auch nicht anstreben). Anders geht in ihrem Band *Literarisierung der Familie im österreichischen Roman der Gegenwart. Kon/Texte – eine kulturwissenschaftliche Betrachtung* Joanna Ławnikowska-Koper vor, denn sie bestimmt ihr Forschungsfeld präzise und setzt ihr Vorhaben sorgfältig um. Indem sie die Entwicklungen des literarischen Familienbildes in der österreichischen Literatur aus den Jahren 1986–2016 untersucht und beschreibt, strebt die Autorin an, diese zu erschließen und zu einem besserem Verständnis ihrer Kontexte beizutragen. Der eigenständige Beitrag der polnischen Germanistin zur Debatte über die Familie in der österreichischen Literatur ergibt sich aus einem komplexen, interdisziplinären Forschungsansatz, der einerseits den aktuellen Forschungsstand der Humanwissenschaften berücksichtigt (unter Einbeziehung der letzten dreißig Jahre), andererseits zur Erschließung literarischer Texte ein eigenes Konzept der Einbeziehung der Kulturwissenschaften vorschlägt. Dieses Konzept bietet eine wertvolle und interessante Möglichkeit der Erweiterung der Methodologie der kulturwissenschaftlichen Literaturwissenschaft. Es geht von der dynamischen Definition der Kultur aus und stützt sich auf die Diskurstheorie, die Feldtheorie, die Systemtheorie, die Genderstudien sowie die Literatur- und Kulturanthropologie. Die Autorin setzt das Axiom über das Verhältnis von Literatur und Leben voraus, das schon den Anschauungen über den Roman von Friedrich Hegel, über Alfred Döblin und György Lukács bis Pierre Bourdieu zugrunde liegt, indem sie die Wechselbeziehung zwischen der realen und der literarischen Familie anerkennt. In ihrer rhetorisch autonomen und aufschlussreichen Arbeit greift Ławnikowska-Koper auf interdisziplinäre, kulturwissenschaftlich orientierte Studien von Greenblatt (1993)¹⁰ und Link (2004)¹¹, wie auch auf soziologische Erkenntnisse von Kuzmic und Mozetič (2003)¹² zurück, welche die Rolle der Literatur als eine Wissensquelle über die Wirklichkeit betonen. Der Grundannahme dieses Ansatzes gemäß, ist der kulturelle Aspekt dem literarischen Werk inhärent. Die Autorin bezieht sich gleichzeitig auf Bachtins Chronotopos-Idee unter der Hervorhebung der Autonomie des österreichischen Kulturcodes¹³. Die

¹⁰ Stephen Greenblatt, *Verhandlungen mit Shakespeare* (Frankfurt a. M.: Fischer, 1993).

¹¹ Jürgen Link, „Kulturwissenschaftliche Orientierung und Interdiskurstheorie der Literatur zwischen ‚horizontaler‘ Achse des Wissens und ‚vertikaler‘ Achse der Macht. Mit einem Blick auf Wilhelm Hauff“, in: *Soziale Räume und kulturelle Praktiken. Über den strategischen Gebrauch von Medien*, hrsg. v. Georg Mein, Markus Rieger-Ladich (Bielefeld: transcript, 2004), 65–83.

¹² Helmut Kuzmic, Gerlald Mozetič, *Zum Verhältnis von literarischer und gesellschaftlicher Wirklichkeit* (Konstanz: UVK, 2003).

¹³ Vgl. Stefan H. Kaszyński, *Österreichische Literatur zwischen Moderne und Postmoderne* (Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2017), 7.

übersichtlichen und gut fundierten Ausführungen von Ławnikowska-Koper sind der Literarisierung der Familie im Sinne der Konzeptualisierung der Erzählstrategien verpflichtet, die auf den Bedeutungssystemen basieren. Diese zu erkennen und zu benennen, setzte sich die Autorin zum Ziel. Ohne Zweifel steuert die vorgestellte Publikation der literarischen Familienforschung neue Impulse bei.

Die aus zwei Teilen bestehende Monografie von Ławnikowska-Koper wird von einer anschaulichen Einführung eingeleitet, die eine breit angelegte Reflexion über die Wechselbeziehungen zwischen Literatur und Leben, fokussiert auf die Familie, aufnimmt. Die Autorin bestimmt und begründet hier auch das übergeordnete Ziel der Arbeit, das auf die Erforschung und Benennung der in der österreichischen Gegenwartsliteratur zur Darstellung der Familie gebrauchten narrativen Strategien ausgerichtet ist. Aufgrund dessen wird die bereits zitierte These aufgestellt, die im Folgenden verifiziert wird.

Der erste theoretische Teil der Arbeit „Kontexte“ umfasst drei Kapitel, in denen die Familienproblematik aus der Sicht der Kultur und der Humanwissenschaften erörtert wird. In dem sehr umfangreichen (die Autorin nahm sich wohl vor, alle Aspekte der Familie zu besprechen), dafür aber den Stoff gut ordnenden ersten Kapitel definiert sie den Forschungsbereich, führt Familiendefinitionen an und bespricht aktuelle Tendenzen sowie den Stand der modernen Familienforschung. Sie wechselt dabei den Standpunkt von der theologischen Perspektive (Heilige Familie *versus* ‚heile Familie‘) über die historische (der Wandel der Familienstruktur) und soziologische (Familie als Institution und Solidaritätsgemeinschaft) bis zu der psychologischen Perspektive (Familienbande und Beziehungen in der Familie). Der auf die Thesen von René König, George Peter Murdock und Friedhelm Neidhardt zurückgehenden Definition der Familie von Paul B. Hill und Johannes Kopp (2013)¹⁴, die Familie sei eine feste Beziehung von Mann und Frau, die einen gemeinsamen Haushalt führen und mindestens ein gemeinsames (oder adoptiertes) Kind großziehen, stellt die Verfasserin die minimalistische Definition von Ursula Boos-Nünning und Margit Stein (2013)¹⁵ entgegen, der zufolge die Familie als eine Gemeinschaft von mindestens zwei Vertretern aufeinander folgender und gemeinsam wohnender Generationen aufzufassen ist. Den Raum zwischen diesen zwei Polen füllen – laut der oben angeführten These der Monografe – sowohl im realen als auch im literarischen Leben diverse Familienentwürfe, worin sich die Tendenzen der Gegenwart sowie der zivilisatorische Wandel vom globalen, aber auch vom lokalen Charakter (Frauenemanzipation, die Vielfalt

¹⁴ Vgl. Paul B. Hill, Johannes Kopp, *Familiensoziologie. Grundlagen und theoretische Perspektiven* (Wiesbaden: Springer, 2013), 10.

¹⁵ Vgl. Ursula Boos-Nünning, Margit Stein, „Einleitung. Familie als Ort von Erziehung, Bildung und Sozialisation“, in: *Familie als Ort von Erziehung, Bildung und Sozialisation*, hrsg. v. Ursula Boos-Nünning, Margit Stein (Münster: Waxmann, 2013), 7.

der gültigen Familienmodelle mit ‚multilokaler Familie‘, der Wandel der Kommunikationsformen und -kanäle, Multikulturalität) widerspiegeln. Eine so breit gefächerte Betrachtung der Familienproblematik in den heutigen Humanwissenschaften legitimiert zweifellos das Thema der Abhandlung, führt die notwendige Begrifflichkeit ein und ermöglicht damit eine sachliche, auf die Familienproblematik orientierte Interpretation literarischer Texte.

Der Präsenz der Familie in der literaturwissenschaftlichen Reflexion des deutschsprachigen Raumes gilt das zweite Kapitel des Buches; die Autorin geht hier auf tradierte Familien-Motive ein und stellt die Familie als einen der anerkannten Topoi der Weltliteratur dar, wobei sie auf Quellen in der antiken und christlichen Überlieferung verweist. Eben diese beiden Überlieferungen beeinflussten fundamental – so Ławnikowska-Koper – die Geschichte der europäischen Literatur und ihren heutigen Charakter. In Anlehnung an die lange Tradition der Darstellung der Familie in der Literatur wurde im definitorischen Teil der Arbeit das Phänomen des neuen Familienromans reflektiert. Im Hinblick auf die Gattungstheorie und die Definitionen des Familienromans in den Literaturlexika sowie als Antwort auf die im literaturwissenschaftlichen Schrifttum erhobenen Desiderate¹⁶ zum modernen Verständnis des neuen Familienromans schlägt die Autorin ihre eigene Definition des modernen Familienromans vor. Sie postuliert, neben dem Erinnerungsdiskurs auch den Alltagsdiskurs (den kultur-anthropologischen Kontext) als relevantes Merkmal des Genres anzuerkennen. Sie schreibt in diesem Zusammenhang von „individuellen und gesellschaftlichen Interaktions- und Transformationsprozessen, die vom privaten, kollektiven und kulturellen Gedächtnis unterminiert werden“¹⁷, und betont die realistische Erzählweise der neuen Familienromane. Dieses Kapitel enthält in seinem Schlussteil eine detaillierte Besprechung des Forschungsstands für den Zeitraum 1986–2016, womit bestätigt wird, dass bis 2016 keine autonome, zusammenhängende und über Analysen und Fallstudien zu einzelnen Werken hinausgehende Arbeit über die Literarisierung der Familie in der österreichischen Gegenwartsliteratur veröffentlicht wurde. Angesichts solcher Erkenntnis erscheint die vorgelegte Monografie unbestritten als eine wichtige und selbständige Stimme polnischer Germanistik, die eine Lücke in der Forschung über die österreichische Literatur der Gegenwart schließt.

In dem den ersten Teil der Arbeit abschließenden Kapitel wird das Thema ‚Familie‘ aus der Sicht der kulturwissenschaftlichen Literaturwissenschaft betrachtet. Dieses im Hinblick

¹⁶ In der Literaturwissenschaft ist der Terminus ‚Familienroman‘ kein allzu eindeutig festgelegter Begriff, auch wenn sein Designat zu populärsten literarischen Genres der letzten Jahrzehnte gehört. Seit den letzten Jahren des 20. Jahrhundert wird die Hochkonjunktur der Gattung ‚Familienroman‘ beobachtet, worauf in der Forschung mehrfach hingewiesen wurde. Vgl. Matteo Galli, Simone Costagli, „Chronotopoi. Vom Familienroman zum Generationenroman“, in: *Deutsche Familienromane*, hrsg. v. Galli, Costagli, 7.

¹⁷ Ławnikowska-Koper, *Literarisierung der Familie*, 65.

auf die gewählte Methode wesentliche Kapitel enthält eine kritische Auseinandersetzung mit dem Paradigmenwechsel in der Literaturwissenschaft, der sich in den Literatur- und Kulturwissenschaften im deutschsprachigen Raum in den 1990er Jahren vollzog¹⁸ und zahlreiche Anhänger unter Akademikern, insbesondere in Deutschland und in Österreich, fand.¹⁹ Ein Ergebnis dieses Prozesses ist nach Ławnikowska-Koper nicht nur eine Reihe von institutionellen Umstrukturierungen im Bereich des Universitätsbetriebs, sondern vor allem die Etablierung der kulturwissenschaftlichen Interpretationsansätze als neuer Lektüremaßstab.

In dem besprochenen Band gelten folgende Diskurse als die inhaltlichen Dominanten der analysierten Romane: der Gedächtnisdiskurs, der Identitätsdiskurs, der Wertediskurs, der kultur-anthropologische Diskurs, topografischer Diskurs und materieller Diskurs. Eben sie waren für Ławnikowska-Koper bei der Lektüre der Texte, die im zweiten Teil der Monografie untersucht wurden, entscheidend und diese waren es letztendlich auch, die die Strategien der Literarisierung der Familie in den analysierten Romanen bestimmten. Solch eine Konzeption verlangt vom Interpretieren eine interdisziplinäre Kompetenz, die die Autorin selbst bewiesen hat. Sie gewährt eine Vertiefung und Erweiterung der Möglichkeiten, Texte zu analysieren und zu interpretieren, und ermöglicht eine Verortung des Textes in der Gegenwart als ein unverzichtbares Element der Kultur. Der als ein empirisches Studium konzipierte zweite Teil der Monographie, betitelt „Texte“, dient der Verifizierung der von der Autorin vorangestellten These und dem Aufzeigen der konzeptuell-narrativen Strategien, die der Inszenierung der Familie in den literarischen Texten untergeordnet sind. Ihre Ausführungen stützt die Autorin auf zwei Gruppen von Texten: Primärliteratur I und Primärliteratur II. Die letztere Gruppe liegt mit 35 Romanen dem ersten Kapitel „Literarisierung der Familie in der österreichischen Literatur“ zugrunde. Die Argumentation im ersten Kapitel der Publikation lehnt die Autorin an den geopolitischen Kontext an, indem sie auf die Verbindung zwischen den historischen und modernen Koordinaten der Eigenständigkeit der österreichischen Literatur und ihres literarischen Codes hinweist, und zwar in der Anlehnung an Stefan. H. Kaszyński's Theorie des österreichischen Kulturcodes²⁰ und die Arbeiten u. a. von William M. Johnston²¹,

¹⁸ Vgl. Doris Bachmann-Medick (Hg.), *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft* (Tübingen: Francke, [1996] 2004); Renate Glaser, Matthias Luserke-Jaqui, *Literaturwissenschaft – Kulturwissenschaft* (Opladen: Westdeutscher Verlag, 1996); Hartmut Böhme, Klaus R. Scherpe (Hg.), *Literatur und Kulturwissenschaften* (Reinbek: Rowohlt, 1996).

¹⁹ Vgl. Waltraud „Wara“ Wende, *Kultur. Medien. Literatur. Literaturwissenschaft als Medienkulturwissenschaft* (Würzburg: Königshausen & Neumann, 2004); Franziska Schößler, *Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft* (Tübingen, Basel: Francke, 2006).

²⁰ Vgl. Kaszyński, *Österreichische Literatur zwischen Moderne und Postmoderne*.

²¹ William M. Johnston, *Österreichische Kultur und Geistesgeschichte* (Wien: Böhlau, [1974] 2006).

Klaus Zeyringer²², Herbert Zeman²³. In diesem Sinne nämlich wurde in dem besprochenen Band das Bild der Familie in der Literatur Österreichs in der Zeit 1945–1985 skizziert. Unter Einbeziehung soziologischer Theorien erörtert hier die Autorin den institutionellen Charakter der Familie sowie den Einfluss der Wirklichkeit auf die Darstellungsweise der Familie in der Literatur der Zweiten Republik. Die vorgeschlagene Periodisierung des untersuchten Zeitraums umfasst die Zeit der Restauration nach dem Zweiten Weltkrieg (1945–1960), die Neuorientierung und Identitätssuche (1970er Jahre) sowie die kritische Abrechnung mit privatem und öffentlichem Gedächtnis (1980er Jahre). Damit korrespondieren – so Ławnikowska-Koper – folgende Romantypen: der autobiographische, der realistische und der radikalkritische Roman (Anti-Heimat-Dichtung).

Den ordnenden literaturhistorisch relevanten Ausführungen des Kapitels II.1 folgen die eigentlichen Fallstudien. Das Textkorpus umfasst nicht nur neue Familienromane, sondern auch Gesellschafts- und Zeitromane, in denen die Familienhandlung ein wichtiges Element des Plots ausmacht. Dazu gehören Werke von zeitgenössischen AutorInnen: Melitta Breznik, Gustav Ernst, Barbara Frischmuth, Arno Geiger, Peter Hochgatterer, Eva Menasse, Anna Mitgutsch und Marlene Streeruwitz (Primärtexte I, insgesamt 12 Texte), und diese bilden den eigentlichen Gegenstand der Analyse. Die Liste österreichischer Gegenwartsrömane, die der Familienproblematik gewidmet sind, ist jedoch viel länger, daher ist es schade, dass die Autorin nicht zumindest eine Auflistung der in der besprochenen Zeitperiode veröffentlichten Familien- und Generationenromane vorlegt. Es ist verständlich, dass sie für die Analyse ein Textkorpus festlegen musste und sich dabei nach dem Grad ihrer Literarizität und Repräsentativität richtete, wobei sie das Erscheinungsjahr der besprochenen Texte und nicht die generationelle Zugehörigkeit der AutorInnen vorgezogen hat. Nichtsdestotrotz wäre eine auch nur im Anhang enthaltene Zusammenstellung dieser Romane eine wertvolle Ergänzung des Bandes. Im Textkorpus fehlt auch, meines Erachtens, ein für die Kinder- und Jugendliteratur repräsentativer Text, der die Ergebnisse der Analyse legitimieren würde. Die vier umfangreichen Unterkapitel thematisieren die Strategien der Literarisierung der Familie im österreichischen Roman der Gegenwart. Zu betonen ist der symmetrische Aufbau der Unterkapitel, die jeweils mit Schlussfolgerungen abgeschlossen werden. Im Unterkapitel „(Un-) Identitäten: private und kollektive Geschichte in der Identitätsbildung und im Selbstverständnis der Familie“ folgt die Autorin dem Gedächtnisdiskurs als dem dominanten Kontext. Dieser liegt einer

²² Klaus Zeyringer, *Österreichische Literatur seit 1945. Überblicke, Einschnitte, Wegmarken* (Innsbruck: Studienverlag, [1999] 2008).

²³ Herbert Zeman, *Geschichte der Literatur in Österreich von den Anfängen im Mittelalter bis zur Gegenwart* (Freiburg: Rombach, 2014).

der festgelegten Strategien der Konstruktion von Familienbildern zugrunde. Am Beispiel der Romane *Einander Kind* (1990) von Barbara Frischmuth, *Es geht uns gut* (2005) von Arno Geiger, *Vienna* (2005) von Eva Menasse und *Der Sommer hat lange auf sich warten lassen* (2013) von Melitta Breznik exemplifiziert die Autorin in den Abschnitten „Selbstfindungen, Fiktionen, Bekenntnisse, Erinnertes“ die Wechselbeziehungen zwischen dem privaten und kollektiven Gedächtnis und zeigt überzeugend ihre Rolle in der Gestaltung der Familienidentität. Die Autorin postuliert, die untersuchten Texte als Kulturtexte anzuerkennen, in denen der Leser vor dem Hintergrund der historischen Ereignisse die Kondition der Familie erfahren kann.

Im Unterkapitel „(Um-)Wertungen: Implikationen des lokalen und globalen Wandels für das Wertesystem und die Erfahrungswelt der Familie“ wird der Einfluss des sich verändernden Wertesystems auf die Gestalt der Gegenwart (hier der Familie) untersucht. In den Mittelpunkt der Analyse setzt die Forscherin das sich unter den lokalen und globalen Wandlungsprozessen verändernde Wertesystem. Sie überprüft, inwieweit diese Entwicklung das Bild der Familie und die Wertesysteme ihrer Mitglieder prägt und ob sie sich dessen bewusst sind. Einer erneuten Analyse werden der Roman Geigers sowie Anna Mitgutschs *Familienfest* (2003) und zwei Romane von Angelika Reitzer *unter uns* (2010) und *Wir Erben* (2014) unterzogen, mit dem Vorsatz, die Präsenz von Modernisierung, Multi-Optionalität, Flexibilität und Grenzgänge zu untersuchen. Die Ergebnisse führen zur Erkennung der Korrelation zwischen dem Wandel des Gesellschaftsbewusstseins (am Beispiel der Familie) und dessen literarischer Abbildung. Das impliziert wiederum die Erkenntnis, dass die AutorInnen der besprochenen Werke bei der Konstruktion der Familienbilder eine werteorientierte Strategie wählten, insbesondere für die Darstellung der intergenerationellen Konflikte.

Die Idee des Wandels durchsetzt auch die Argumentation im Unterkapitel „(Post)Familien: Strukturelle Transformationen (post)moderner Familie“, in dem Ławnikow-ska-Koper auf die Ergebnisse soziologischer Forschungen²⁴ und auf aktuelle Statistiken, veröffentlicht durch Statistik Austria (hier als Kontext), zurückgreift. Die Verfasserin gebraucht diese Daten, um die literarischen Bilder der Familie mit dem realen Bild der Familie und den in der Gesellschaft vorherrschenden Tendenzen zu vergleichen. Die Schlussfolgerungen, die die Literaturwissenschaftlerin aus der Lektüre der Romane *Verführungen* von Marlene Streeruwitz (1996), *Grundlsee* von Gustav Ernst (2013) und *Der Sommer, in dem Anna verschwunden war* von Barbara Frischmuth (2004) zieht, beweisen eindeutig, dass der österreichische Roman der Gegenwart die Prozesse des Gesellschaftswandels einbezieht, was sich in dem Darstellen

²⁴ Vgl. Max Wingen, *Familie im Wandel. Situation, Bewertung, Schlussfolgerungen* (Bad Honef: Kath. Soziales Institut, 1989); Walter Bien, *Familie an der Schwelle zum neuen Jahrtausend* (Wiesbaden: Springer, 1996); Paul B. Hill, Johannes Kopp, *Familiensoziologie. Grundlagen und theoretische Perspektiven* (Wiesbaden: Springer, 2013).

von verschiedenen Formen des Familienlebens offenbart: von einer kompakten Zwei-Eltern-Familie bis zu der Familie mit nur einem Elternteil. Die Schriftsteller räumen in ihren Werken viel Platz sowohl den privaten als auch den gesellschaftlichen Folgen der Ehescheidung aus der Sicht der Kinder ein, ebenso der Kindheit selbst, ohne aber die sich vollziehenden Prozesse aus ideologischer Sicht zu kommentieren. Die Besetzung der literarischen Frauen- und Männerfiguren in der Familie in den neuen Rollen dokumentiert einerseits den vollzogenen und im großen Maße auch in den westlichen Gesellschaften (hier in der österreichischen Gesellschaft) inzwischen fixierten Wandel nach der zweiten Welle des Feminismus, andererseits problematisieren die AutorInnen in ihren Werken die Geschlechterrollen aus der Genderperspektive. Die (Post)Familie und mithin auch ihr literarisches Bild werden als ein materielles und gleichzeitig immaterielles Phänomen der modernen Kultur dargestellt, was Ławnikowska-Koper mit ihrer Analyse entsprechend ans Licht bringt.

Der letzte der beschriebenen Kontexte, die für die Konstruktion und die Leseweise des Familienbildes in den gewählten Romanen entscheidend sind, ist das Alltagsleben, in der Monografie im Unterkapitel „Familien(welt)raum: Inszenierungen des Familienalltags und Topographien der Familie“ betrachtet. Hier wählt die Forscherin den kultur-anthropologischen Ansatz und konzentriert sich auf die Rolle der Situationen, die mit der Zubereitung und Aufnahme von Mahlzeiten in der Familie, mit den Kommunikationsformen und -modalitäten sowie mit den Familienräumen zusammenhängen. Es ist erwähnenswert, dass die Untersuchungen im Bereich der literarischen Kulinaristik im Hinblick auf den Stellenwert und die Rolle der Mahlzeiten, die in der Germanistik von Alois Wierlacher²⁵ eingeleitet wurden, zahlreiche Nachfolger fanden. Das Thema der Kommunikation und ihrer mannigfachen Störungen bezieht sich nicht nur auf die verbalen Kommunikationsformen, sondern auch auf die symbolische Kommunikation, die durch Rituale und Traditionen bestimmt wird. Des Weiteren gilt die Betrachtung der Kategorie der Orte, in der Skala von Mikro- und Makroräumen, sowie auch der Mobilität und Migration der Familienmitglieder.

Die Ergebnisse der von Ławnikowska-Koper durchgeführten Analyse führen zu Konklusionen, die die Hauptthese der Monographie in puncto archivierende Funktion der Literatur belegen. Die Schlussfolgerung im Abschluss jedes Unterkapitels fungieren als Teil-Resümees und bilden in einer synthetischen Version den Kern der Zusammenfassung der ganzen Arbeit, betitelt: „Bilanz: Literarische Familienbilder im österreichischen Roman der Gegenwart und die Kontingenz der modernen Familie“. Die Forscherin stellt hier fest, dass die dominanten konzeptuell-narrativen Strategien bei der Literarisierung der Familie im österreichischen Roman der Gegenwart vier semantische Bereiche umfassen: die Identitätsfrage, die

²⁵ Alois Wierlacher, Regina Bendix (Hg.), *Kulinaristik. Forschung-Lehre-Praxis* (Berlin: LIT, 2008).

Modernisierungsfrage, die Wertewandelfrage und die Alltäglichkeit. Darüber hinaus wird festgestellt, dass die österreichischen AutorInnen das Bild der Familie funktionalisieren, indem sie es zum Träger der oben genannten Problematik machen, gegebenenfalls liefern der Literatur die genannten Problemfelder mit ihrer Begrifflichkeit das notwendige Instrumentarium, Familienbilder im Text zu konstruieren – diese Korrespondenz verleiht den literarischen Texten eine innere Dynamik und Expressivität.

Die kulturwissenschaftliche Perspektive ermöglichte der polnischen Literaturwissenschaftlerin eine interdisziplinäre Betrachtung der literarischen Familie, wobei der österreichische Kultur-Code eine wesentliche Rolle spielt – seine charakteristischen Elemente sind insbesondere: Selbstreflexivität, Auseinandersetzung mit der Schuldfrage (Status des ersten Opfers Nazideutschlands), Desakralisierung der Werte in Wechselbeziehung mit der problematischen Einstellung zu Autoritäten und Provinzionalismus.

Dank einer konsequent eingesetzten kulturwissenschaftlichen Perspektive unter Einbeziehung des eigenen Konzepts zur Erschließung des Kontextes und dank der Entwicklung der eigenen Definition des neuen Familienromans bietet die Monografie von Ławnikowska-Koper einen neuen interessanten Zugang zur Familienproblematik. Dank der Beschränkung des Forschungsfeldes auf die österreichische Literatur der Gegenwart und dank der Vertiefung der Analyse durch das Zurückgreifen auf das Forschungsinstrumentarium der Kulturwissenschaften versteht sich das Buch als ein aktuelles Pendant zur österreichischen Literaturgeschichte. Die Autorin beweist hier, dass sich die Stärke und Eigenart der Literatur aus Österreich nicht nur der Vergangenheit verdankt, sondern auch in der Gegenwart und im Antizipieren der Zukunft wurzelt. Die Monographie bestätigt die anregende Kraft der kulturanthropologischen Wende in der Literaturwissenschaft und plädiert mit Nachdruck für die kulturwissenschaftliche Perspektive bei der zeitgenössischen Literaturerschließung. Die Forschungsergebnisse, die dem monographischen Band von Joanna Ławnikowska-Koper zugrunde liegen, bezeugen damit eine autonome und originelle Auseinandersetzung der Autorin mit dem Thema. Ich sehe mannigfache Möglichkeiten, sie weiter einzusetzen: als Fortsetzung der hier aufgenommenen Untersuchungen oder als ihre Erweiterung durch die Aufnahme in komparatistischen Studien, wie zum Beispiel durch den Vergleich der Literarisierung der Familie in der deutschen oder in der Deutschschweizer Literatur. Dank der Forschungsmethoden der Literatur- und Kulturkomparatistik bleibt die Betrachtung komplex und mehrdimensional. Erschlossen wurden nicht nur konzeptuell-narrative Strategien der Familiendarstellung im Gegenwartsroman, sondern es wurden auch – durch die kulturwissenschaftliche Perspektive – die Entwicklungen in der realen Gesellschaft, samt der Dynamik des Wandels, veranschaulicht.

Zum Schluss möchte ich noch auf das der Arbeit als Motto vorangestellte Gedicht von Ernst Jandl *familienfoto* von 1967 eingehen. Dieses Gedicht ist durch Aufzählung der Mitglieder einer mehrköpfigen Familie eine Art Familieninventur: Es sind Vater, Mutter, fünf Söhne und zwei Töchter, die sich wie zu einem Atelierfoto in einer geraden Haltung strecken (jeder „hält sich gerade“). Im Gedicht fehlen jegliche Informationen zu den Personen, zu ihrem Leben, ihrer Arbeit oder Leidenschaft. Auffällig ist dafür eine tradierte Hierarchie in der Familie: vom Vater bis zur Tochter, den Personen wird dabei jede individuelle Note entzogen. In Anknüpfung an dieses „Familienfoto“ stellt Joanna Ławnikowska-Koper in der Zusammenfassung ihrer Monografie dessen Paraphrase vor, mit der sie dem dynamischen Wandel des Familienbildes in den letzten dreißig Jahren einen literarischen Ausdruck verleiht. Im Mittelpunkt dieses Bildes stehen jetzt der Reihe nach Mutter, Vater und Kind, denen identische Tätigkeiten zugeschrieben werden: „spricht/lernt/kocht/iSst/spielt/simst/surft/hört zu“²⁶. Ławnikowska-Koper positioniert an erster Stelle die Figur der Mutter, womit sie die neue Rolle der Frau in der Gesellschaft und in der oft nur aus den Eltern und einem Kind bestehenden Familie zuweist. Gleichzeitig weist sie allen Familienmitgliedern, die sie einander gleichstellt, dieselben Tätigkeiten und Aufgaben zu. Sie berücksichtigt dabei die Rolle von neuen Technologien in der Kommunikation, aber als Hauptkompetenzen der Familienmitglieder beschwört sie die Fähigkeit, miteinander zu sprechen und einander zuzuhören. Diese Botschaft verweist auf die Diagnose des gesellschaftlichen Wandels, der die Familie betrifft, aber auch auf eine positive Einstellung der Autorin zur Frauenfrage.

Zusammenfassend kann ich feststellen, dass die Monographie einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der österreichischen Gegenwartsliteratur bietet, indem sie wichtige Tendenzen ihrer aktuellen Entwicklung aufzeigt und charakterisiert, und das Potential des kulturwissenschaftlichen Ansatzes bei der Interpretation der literarischen Texte bestätigt – damit erfüllt sie den Auftrag einer problemorientierten Grundlagenforschung.

²⁶ Ławnikowska-Koper, *Literarisierung der Familie*, S. 9. Großschreibung im Original.

LITERATUR

- Bachmann-Medick, Doris (Hg.). *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*. Tübingen: Francke, [1996] 2004.
- Bien, Walter (Hg.). *Familie an der Schwelle zum neuen Jahrtausend*. Wiesbaden: Springer, 1996.
- Boos-Nünning, Ursula, Margit Stein. „Einleitung. Familie als Ort von Erziehung, Bildung und Sozialisation“. In: *Familie als Ort von Erziehung, Bildung und Sozialisation*, hrsg. v. Ursula Boos-Nünning, Margit Stein, 7–16. Münster: Waxmann, 2013.
- Böhme, Hartmut, Klaus R. Scherpe (Hg.). *Literatur und Kulturwissenschaften*. Reinbek: Rowohlt, 1996.
- Conze, Werner (Hg.). *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas*. Stuttgart: Klett, 1980.
- Costaglie, Simone, Mateo Galli. *Deutsche Familienromane*. München: Fink, 2010.
- Glaser, Renate, Matthias Luserke-Jaqui. *Literaturwissenschaft – Kulturwissenschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1996.
- Hill, Paul B., Johannes Kopp. *Familiensoziologie. Grundlagen und theoretische Perspektiven*. Wiesbaden: Springer, 2013.
- Hill, Paul B., Johannes Kopp. *Handbuch Familiensoziologie*. Wiesbaden: Springer, 2015.
- Johnston, William M. *Österreichische Kultur und Geistesgeschichte*. Wien: Böhlau, [1974] 2006.
- Kanz, Christine, Thomas Anz. „Familie und Geschlechterrollen in der neueren Literaturgeschichte“. *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 32 (2000) 1: 19–44.
- Kaszyński, Stefan H. *Österreichische Literatur zwischen Moderne und Postmoderne*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2017.
- Kunisch, Hans-Peter. „Trautes Haus. Bilanz der Buchmesse. Die Familie kehrt in die Literatur zurück“. *Süddeutsche Zeitung*, 27.03.2000.
- Ławnikowska-Koper, Joanna. „Die Institution ‚Familie‘ in der österreichischen Prosa nach 1970“. In: „Stimulus“. *Literatur, Sprache und Institution*, hrsg. v. Joanna Jabłkowska, Kalina Kupczyńska, Stephan Müller, 316–327. Wien: Praesens, 2016.
- Ławnikowska-Koper, Joanna. „Familiennarrative aus kulturanthropologischer Sicht“. In: *Sprache. Literatur. Erkenntnis*, hrsg. v. Wolfgang Hackl, Kalina Kupczyńska, Wolfgang Wiesmüller, 116–129. Wien: Praesens, 2014.
- Ławnikowska-Koper, Joanna. „Rodzina i system wartości w prozie austriackiej przełomu tysiącleci“. In: *W poszukiwaniu prawdy. Chrześcijańska Europa między wiarą a polityką*. Bd. 2, hrsg. v. Anna Szyndler, 445–453. Częstochowa: Wyd. AJD, 2010.
- Martinec, Thomas, Claudia Nitschke (Hg.). *Familie und Identität in der deutschen Literatur*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2009.
- Nagy, Hajnalka, Werner Wintersteiner (Hg.). *Immer wieder Familie. Familien- und Generationenromane der neueren Literatur*. Innsbruck: Studienverlag, 2012.
- Neumann, Gerhard, Sigrid Weigel (Hg.). *Die Lesbarkeit der Kultur. Literaturwissenschaften zwischen Kulturtechnik und Ethnographie*. München: Fink, 2000.
- Saße, Günter. *Die aufgeklärte Familie. Untersuchungen zur Genese, Funktion und Realitätsbezogenheit des familialen Wertesystems im Drama der Aufklärung*. Tübingen: Max Niemayer, 1988.

- Schößler, Franziska. *Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft*. Tübingen, Basel: Francke, 2006.
- Welzer, Harald. „Schön unscharf. Über die Konjunktur der Familien und Generationenromane“. In: *Literatur, Beilage zu Mittelweg* 36 (2004) 1: 53–64.
- Wende, Waltraud „Wara“. *Kultur. Medien. Literatur. Literaturwissenschaft als Medienkulturwissenschaft*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2004.
- Wierlacher, Alois, Regina Bendix (Hg.). *Kulinaristik. Forschung-Lehre-Praxis*. Berlin: LIT, 2008.
- Wingen, Max (Hg.). *Familie im Wandel. Situation, Bewertung, Schlussfolgerungen*. Bad Honef: Kath. Soziales Institut, 1989.
- Zeman, Herbert. *Geschichte der Literatur in Österreich von den Anfängen im Mittelalter bis zur Gegenwart*. Freiburg: Rombach, 2014.
- Zeyringer, Klaus. *Österreichische Literatur seit 1945. Überblicke, Einschnitte, Wegmarken*. Innsbruck: Studienverlag, [1999] 2008.

Monika WÓJCIK-BEDNARZ, Doktorandin an der Philologischen Fakultät der Universität in Opole (Oppeln), im Fachbereich Literaturwissenschaft, zum Thema *Kulturelles Gedächtnis in zeitgenössischen österreichischen Generationen- und Familienromanen*. Publiizierte Beiträge zu den Werken u. a. von Sabine Gruber, Arno Geiger, Eva Menasse, Barbara Frischmuth und Maja Haderlap. Als Leiterin der Österreich-Bibliothek an der Öffentlichen Woiwodschafsbibliothek in Oppeln/Opole trägt sie durch die Organisation von mannigfaltigen Projekten zur Förderung der gegenwärtigen österreichischen Literatur und Kultur in der Region bei.
Kontakt: monika.bednarz@interia.eu

ZITIERNACHWEIS:

Wójcik-Bednarz, Monika. „Kulturorientierte Betrachtungen des Familienbildes in der österreichischen Prosa der Gegenwart“. *Colloquia Germanica Stetinensia* 29 (2020): 327–341. DOI: 10.18276/cgs.2020.29-18.